

## Verbundkatalog Kalliope

**Holleck, Lore**

**Bad Rippoldsau, 1948-04-30**

---

### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: [info@waldemar-bonsels-stiftung.de](mailto:info@waldemar-bonsels-stiftung.de)

### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: [info@waldemar-bonsels-stiftung.de](mailto:info@waldemar-bonsels-stiftung.de)

Dr. phil. Lore Halleck

(17b) Bad Rippoldsau, 30. April 1948.

Sehr verehrter, lieber Herr Bonsels,

Wie gestern nachmittag Ihr Brief kam, da fühlte ich mich so sehr gedrängt, gleich zu antworten, aber ich war so durcheinander und es wäre nichts als ein Gestammel geworden. Und heute, vielleicht wird es auch nicht mehr. Und doch schreibe ich in dem so ganz, ganz neuen, noch kaum fassbarem Gefühl, verstanden zu werden. Oft und oft grübelte ich: Ist eigentlich unsere Sehnsucht nach Liebe grösser oder die nach Verstandenwerden? Und ich entschied mich für Letztere, wohl wissend, dass es ein Verstehen ohne Liebe nicht geben kann. Aber, bevor man über all diese Dinge zu sprechen beginnt, müsste man sich erst Definitionen über den begrifflichen Umfang all dieser so gebräuchlichen und abgebrauchten Worte geben und trotz aller Definitionen würde jeder doch wieder etwas anderes darunter verstehen und das Vorbeireden nähme kein Ende. Und wiederum fühle ich zum ersten Mal in meinem Leben, dass es auch ohne all das ein Verstehen geben kann. Es ist alles noch wie ein Traum, lange, sehnsüchtig und unendlich einsam geträumt und nun bewegt er sich auf mich zu. Ein Wunder, in guten Stunden immer geglaubt, beginnt sich langsam aus dem grossen Zusammenhang des Dunkels zu lösen und will nur für mich da sein. Und daneben die Furcht: Es ist zu viel... es kann doch nicht möglich sein.....

Und gestern nachts griff ich noch zu Ihrem Buch und begann von Anfang an. Und eine wunderbare Verwandlung hat sich vollzogen: Jeden Satz haben Sie nun nur für mich geschrieben und in jedem Wort sprechen Sie unmittelbar zu mir. Welcher Mensch auf der ganzen Welt könnte mich von dieser Ueberzeugung abbringen. Ich ~~würde dann~~ 3 Zeilen meiner letzten Terzine zitieren: Lacht ihr mich aus, so lacht auch zum Spasse noch mit und spottet ~~ix~~ mich für euch so klein, damit mich eure Klugheit nicht erfasse.....

Ich lächle mit Ihnen über die dreist auftrumpfende Art von Holler und sitze mit Ihnen zusammen an dem Tisch, wo er den Fichtennadelschnaps kredenzt. Ich kenne so was ja nicht und doch fühle ich seinen unguuten Geschmack auf der Zunge. Ich könnte Seiten auf Seiten schreiben, wie ich nun alles mit Ihnen zusammen erlebe, was ich vor wenigen Monaten staunend allein erlebte. Und die Verwandlung vollzog sich in den wenigen Augenblicken, da ich gestern Ihren Brief las, da zum ersten Mal in meinem Leben ein Mensch zu mir sprach.

Die Misere des Alltags hat mich nie sonderlich berührt, seitdem ich den Weg zu mir gefunden hatte. Ich liess mich anfangs des Jahres 44 mit meinen drei, damals noch ganz kleinen Kindern, von Strassburg, wo mein Mann Universitätsprofessor (Physikalischer Chemiker) war nach hier umquartieren. Es war ein Provisorium unter ganz primitiven Wohnverhältnissen und nun sind es über 4 Jahre geworden und wie lange soll es noch gehen. Natürlich führe ich meinen Haushalt ganz allein und manchmal kann einen schon der äusserer Kleinkram mit seinem Zuviel an körperlicher Arbeit niederdrücken. Und dann die lieben Kinderchen, goldige Kerle, drei richtige Buben, aber laut und voll Unternehmungslust und ich hätte oft nichts als Sehnsucht nach Ruhe und Für-mich-sein-können. Ich weisse wohl, dass diese äusseren Dinge, die ich hier schreibe, belanglos sind, aber nach Ihrem Brief will es mir scheinen, als schulde ich es Ihnen, auch die äusseren Konturen etwas aufzuzeigen. So will ich auch noch eine - leider schlechte - Reproduktion eines Gemäldes vom Jahre 45 beilegen, das allgemein als sehr "treffend" bezeichnet wird. Das Bild ist natürlich nur gut für ins Feuer werfen, aber einen kleinen Eindruck vermittelt es Ihnen doch. Aber, zurück zum Ausgangsgedanken: Mir zählte die Primitivität des

hiesigen Hausens, die ganze Not der Zeit und die Sorge um das Allernötigste nie wesentlich, aber jetzt, nach Ihrem Brief, wie soll ich das nur sagen.... Wenn es das zwischen Menschen geben kann, dass es möglich ist, dass Sie mir auf meinen Brief, auf den Brief einer Fremden, die plötzlich und unvermutet auftaucht, so antworten, dann gibt es so viel mir bisher noch Verschlossenes - nur Erahntes und Erträumtes - dass vor dieser möglichen Wirklichkeit jede äussere wirkliche Wirklichkeit weit, weitab verblasst und in die Belanglosigkeit des völligen Nichts versinkt.

Soll ich Ihnen noch verraten, dass ich irgendwie eine schreckliche Angst vor Ihnen hatte? Ich zitterte richtig wie ein kleines Schulmädchel. Ach, ich wusste doch, wie Sie sein können, wenn jemand in Ihre Welt greift, der von dieser Welt nichts begriffen hat. Und habe ich etwas davon begriffen? Ich weiss es nicht. -

Meine Gedichte sind nur ein Anfang, es weiss auch kaum jemand um sie und es ist gar niemand da, der sie so gelesen hat wie ich sie meine, auch da sind Sie wiederum der Erste. Hier in der vollkommenen Einsamkeit (ausser den einheimischen Waldarbeitern gibt es hier überhaupt niemanden) da war es auf einmal da - vermutlich als ich ohne das nicht mehr hätte leben können - und ohne eine Ahnung von Versbau und Reimtechnik zu haben, setzte ich mich hin und schrieb Gedichte. Und vom ersten, kümmerlichen, noch reimlosen Gebilde an fühlte ich, es würde mich nicht mehr loslassen. Und ich durchkostete all die Qual und die Lust des Müssens und all die Bangnis, des Nichtwissens woher und warum und noch so vieles, vieles andere. Und ich komme mir manchmal vor wie ein gefülltes Gefäss, das wartet, dass ihm jemand den entscheidenden Stoss gibt zum Uebergehen. Aber vielleicht ist das Gefühl der Fülle auch wiederum nur Täuschung und das Gefäss ist noch halbleer und muss noch lange geduldig warten. Ich weiss das alles nicht und weiss nicht einmal, ob man es wissen kann. Und ich fühle, eines Tages werde ich mich vermutlich hinsetzen und Prosa schreiben, aber wann das sein wird weiss ich nicht. Aber ich weiss, es wird genau so ein Zwang sein wie bei den Gedichten. Und manchmal verkomme ich vor Ungeduld des Wartens und dann kommt der liebe Zweifel und die ganze Selbstironie: "Du Narr, du"..... Ich will für heute Schluss machen, ich weiss nicht, ob ich so viel von mir sprechen darf. Auf Ihr Buch freue ich mich unendlich. Ich will noch ein paar Gedichte anfügen, nur, damit Sie mich ein bisschen besser kennen lernen, weil ich im Vorhergehenden so viel herumgestammelt habe und weil ich glaube, in den Gedichten doch alles ein wenig ~~xxx~~ flüssiger zu sagen.

Ich erlebe es zum ersten Mal, dass es eine Ebene des menschlichen Beieinanderseins gibt, wo alle Dankesworte, als zu leichte Münze, ausscheiden. Ich fühle mich wie ein kleines Kind, das beschenkt wird, beschenkt und immer wieder beschenkt und das vor dem Glanz dieser kaum begriffenen Dinge staunend steht und sie streichelt, leise und immer wieder streichelt.....

Ihre Rie Hildebrand

Soll ich noch sagen, dass ich Wiesenerin bin? Besetzt von grosser Angst vor dem Wiesensehen, denn 1942 war ich das letzte Mal dort. Ich lebe noch im Wien, das keine Brücken gesehen hat.